

uns diese Frage am besten zu beantworten, wenn sie für den Tod Mariä die „conditio carnis“ anführt,¹⁾ die Natur des dem Gesetze des Todes infolge der Sünde Adams unterworfenen Fleisches.

Wilhelm Wundt (1832 bis 1920).

Ein Gedenkblatt. Von Dr. Seb. Plezer.

Warum ich die Leser der „Quartalschrift“ wieder mit einem Stück Geschichte der Philosophie behellige? In einem Artikel über Ernst Haeckel (1920: II, S. 194 bis 201; III, S. 361 bis 370) erinnerte ich daran, daß zur Überwindung des modernen Materialismus eine Vertiefung in die Psychologie unerlässlich ist. Nun ist gerade der Begründer der modernen Psychologie, Altmeister Wilhelm Wundt, dessen Name ein Programm bedeutet und an dessen Lebenswerk man unmöglich achtlos vorübergehen kann, vom Schauspiel abgetreten; er ist Ende August 1920 im Alter von 88 Jahren zu Leipzig gestorben. So dürfte es sich empfehlen, für solche, die sich über den bedeutenden Forscher nicht aus umfangreicheren Werken informieren können, eine kurze Übersicht über sein Leben und seine Werke zu bieten und mit ein paar Streiflichtern über die Hauptpunkte seiner Lehre zu orientieren.

I. Lebensgang und Werke.²⁾

Der Vater W. Wundts war der evangelische Pfarrer des badischen Dorfes Neckarau, das seit 1899 in die Kreishauptstadt Mannheim einbezogen wurde. Hier ist Wilhelm am 16. August 1832 geboren. Der reichbegabte Studiosus wandte sich der Medizin zu, die er in Tübingen, Heidelberg und Berlin studierte (1851 bis 1856); nebenbei hat er aber auch noch die gesamte, neuere naturwissenschaftliche Bildung lernbegierig in sich aufgenommen und seine Fachkenntnisse philosophisch vertieft. Nach Abschluß seiner Studien begab er sich gleich auf die akademische Laufbahn, die er 1857 als Privatdozent für Physiologie in Heidelberg begann, wo er auch kurze Zeit Professor Helmholtz' Assistentendienste leistete. 1864 wurde er ~~daselbst~~ zum a. o. Professor ernannt. Schon gleich das erste Jahr

¹⁾ Quam etsi pro conditione carnis migrasse cognoscimus, heißt es in der Secreta vom 15. August.

²⁾ Edm. König, Wundt als Psycholog und Philosoph, 1902; Rudolf Eisler, W. Wundts Philosophie und Psychologie, 1902; Paßkönig, Die Psychologie W. Wundts, 1912; Stanley Hall, Die Begründer der modernen Psychologie, 1914 (Wundt urteilt aber darüber: „von Anfang bis zu Ende erfunden“); Emmel, Wundts Stellung zum religiösen Problem, 1912; Klimke, Der Mensch; Darstellung und Kritik des anthropologischen Problems in der Philosophie W. Wundts, 1908; Vorländer, Geschichte der Philosophie, II. Bd., S. 413 bis 418; Brasch, Deutsche Philosophen.

seiner Lehrtätigkeit brachte sein Erstlingswerk: „Die Lehre von der Muskelbewegung“ (1858). Es folgten bald seine „Beiträge zur Theorie der Sinneswahrnehmung“ (1862). Das Jahr darauf erschienen zum erstenmal seine umfangreichen „Vorlesungen über Menschen- und Tierseele“ (1911⁵), die in Form von 57 gemeinverständlichen Vorlesungen durch den ganzen Bereich der Psychologie und ihrer Grenzwissenschaften führen; auch die Völker- und Tierpsychologie werden herangezogen, letztere ziemlich stark anthropomorphisierend. Dabei erscheint gleichfalls auch schon das Experiment als die Krone der naturwissenschaftlichen Methode, auf die seelischen Zustände in Anwendung gebracht: zur Vertiefenden Ergänzung und zur Paralysierung der Fehler in der Selbstbeobachtung. Die psychischen Funktionen werden in betreff ihrer Intensität und Zeitspanne an den Wirkungen gemessen, die sie hervorbringen und von denen sie hervorgebracht werden, an den Sinnesenergien und körperlichen Erregungen. Von der zweiten Auflage an sind die Vorlesungen von den noch mehr materialistischen Anschauungen der ersten bedeutend abgerückt, wofür ihn Haeckel wegen seiner Metamorphosen arg anrempelte. 1865 gab er ein „Lehrbuch der Physiologie des Menschen“ heraus, welches besonders Anfänger in die Materie einführen sollte, aber auch Fortgeschrittenen das Denken reichlich befriedigte (1878⁴); 1866 veröffentlichte er die Schrift: „Die physikalischen Axiome und ihre Beziehung zum Kausalprinzip“; 1867 ein „Handbuch der medizinischen Physik“; 1871 „Untersuchungen zur Mechanik der Nerven und Nervenzentren“. Das Jahr 1873 brachte sein Hauptwerk und Meisterwerk, die epochenmachenden „Grundzüge der physiologischen Psychologie“ (jetzt drei starke Bände, 1909⁶), ein großartiges Sammelwerk der experimentellen Ergebnisse und eine reiche Fundgrube wertvollen, sehr übersichtlich geordneten Materials, das für das Spezialstudium immer noch unentbehrlich ist; der amerikanische Psycholog Stanley Hall nennt es „Das Bademekum der Laboratorien der ganzen Welt“. Wundt befandet darin seine unerreichte Meisterschaft in der vollen Beherrschung des umfassenden Tatsachenmaterials und in der Kunst einer leicht übersehbaren Ordnung desselben. Diese Werke lassen schon ersehen, wie der Physiologe durch seine Studien immer mehr auf das philosophische Gebiet hinaufgeleitet wurde; seinen besonderen Vorbildern Lotze und Fechner gleich ging er dann auch förmlich zur Philosophie über. So folgte er dann einem Ruf nach Zürich und lehrte dort 1874 als Ordinarius Philosophie. Aber schon im Herbst des nächsten Jahres kam er nach Leipzig als Nachfolger und „rechtmäßiger Erbe“ Fechners, dessen Psychophysiik er durch seine Forschungen methodisch ausgebaut und nunmehr vollends zur Geltung gebracht hat. In Leipzig wirkte er nun durch 42 Jahre als Ordinarius für Philosophie (von 1875 bis 1917), wo er vom Lehramte zurücktrat. Seine Be-

rufung beweist klar, daß er den Vertretern der Wissenschaft als hervorragende Größe galt; denn obwohl besonders in Leipzig die Herbartische Schule damals tonangebend war und deren Vertreter Drobisch (nebst Ziller und Strümpell) eine unumschränkte Herrschaft ausübte, erfolgte Wundts Berufung trotz seiner Gegnerschaft gegen Herbart.

Mit der Programmrede „Über den Einfluß der Philosophie auf die Erfahrungswissenschaft“ eröffnete er seine Tätigkeit. Ungemein fruchtbar war nun da zunächst sein literarisches Schaffen. Neben den Neuauflagen der schon genannten Hauptwerke erschienen Jahr für Jahr Zeugen und Früchte seiner impnierenden Geistesarbeit, die vielfach auch wieder mehrmals aufgelegt werden mußten. Es seien nur die wichtigsten davon aufgeführt. Sehr viele Auflagen erlebte sein „Grundriß der Psychologie“ (1913¹¹), ein kurzer Leitfaden für seine Hörer; die kleinere „Einführung in die Psychologie“ erschien 1913 in dritter Auflage. Schon von allem Anfang an wollte er nie ein exklusiver Empirist sein, sondern von der Erfahrung zum begrifflichen Erkennen fortschreiten und so auch den Geisteswissenschaften sich zuwenden. So schrieb er seit 1880 seine große „Logik“ (1908³; jetzt drei Bände: I. Allgemeine Logik und Erkenntnistheorie; II. Logik der exakten Wissenschaften; III. Logik der Geisteswissenschaften). Viel Nachahmung hat er darin gefunden, daß er der Logik eine psychologische Grundlegung vorausgeschickt: eine Schilderung der Entwicklung des Denkens und der logischen Formen. Wie W. J. Stuart Mill — den er auch in der behaglich breiten Darstellung vielfach nachahmte — will er in der Logik eine Methodenlehre der einzelnen Wissenschaften bieten. Er ist darin Vertreter des Nominalismus. 1889 kam sein „System der Philosophie“ heraus (2 Bände 1907²), worin er ein bedeuthames, idealistisches System vollständig ausbaute und als voluntaristischer Metaphysiker auftrat. Man findet in dem Werk eine kurze systematische Darstellung und prinzipielle Begründung aller in den übrigen Hauptwerken enthaltenen Gedanken; Wundt wollte darin eine Zusammenfassung aller seiner Erkenntnisse zu einer die Forderungen des Verstandes und die Bedürfnisse des Gemütes gleich befriedigenden Welt- und Lebensanschauung bieten. Dazu gehört auch die später erschienene „Einleitung in die Philosophie“ (1901; 1913⁶). Wundt hat durch diese Werke eine große Wirkung erzielt, indem er die Metaphysik wieder zu Ehren brachte, die von dem Skeptizismus für unmöglich erklärt worden war. Auch auf die Ethik hat er die empirische Methode angewendet; sie ist ihm im wesentlichen eine psychologische Zergliederung der Erscheinungen des sittlichen Lebens. Alle jene Regeln, zu deren Formulierung diese Wissenschaft gelangt, müssen sich auf Beobachtungstatsachen aus dem sittlichen Leben gründen. Glückseligkeit ist ihm nicht das Ziel, sondern nur ein Nebenerzeugnis der Sittlichkeit; sein Moral-

prinzip und Ziel des sittlichen Strebens ist der stete Kulturfortschritt. Die Motive des sittlichen Handelns lässt er ausschließlich aus Gefühlen entstehen, besonders Ehrfurchts- und Neigungsgefühlen. Seine dreibändige „Ethik“, eine der bedeutendsten Leistungen in der modernen ethischen Literatur, erschien 1886 (1912⁴).

Noch ein weiteres Gebiet hat er mit frischer Geistesenergie und bewundernswerter Geschicklichkeit beschriften und darauf eine seiner bedeutendsten Leistungen geschaffen. Das Riesenwerk der „Völkerpsychologie“ behandelt in sieben stattlichen Bänden die Sprache, die Kunst, Mythos und Religion (1900 bis 1906; 1912⁵); kürzer zusammengefasst sind deren Ergebnisse in den „Elementen der Völkerpsychologie“ (1913²). Neben den großen Werken kamen noch eine ganze Reihe kleinerer Schriften heraus. Darunter sind besonders geschätzt seine „Essays“ (1886; 1906²), 14 Abhandlungen aus den verschiedensten Gebieten der Philosophie, als Muster monographischer Untersuchungen gepriesen. Ferner: „Prinzipien der mechanischen Naturlehre“ (1910²). In der Schrift „Hypnotismus und Suggestion“ (1911²) trat er als ernster Gegner der Missbräuche mit dem Hypnotismus auf, wie er auch gelegentlich sich gegen den Unfug mit den „rechnenden Pferden“ ausgesprochen hat. Es seien nur noch erwähnt: „Naturwissenschaft und Psychologie“ (1911²); „Reden und Aufsätze“ (1913); „Sinnliche und übersinnliche Welt“ (1914); ein pietätvolles Gedenkblatt für seinen Universitätskollegen, den Historiker „Karl Lamprecht“, schrieb er 1915. Neben unzähligen Artikeln und Abhandlungen in verschiedenen Fachzeitschriften hat er im Verein mit seinen Schülern seit 1883 die „Philosophischen Studien“ herausgegeben, seit 1904 als „Psychologische Studien“ fortgesetzt. Aus seinem literarischen Nachlass wurden 1920 herausgegeben: „Erlebtes und Erkanntes“ (Eine Autobiographie) und „Die Weltkatastrophe und die deutsche Philosophie“ (fordert Rückkehr zum Idealismus; größtenteils aus obiger Biographie).

Von noch weit größerem Einfluss und von ganz außerordentlicher Bedeutung für die ganze Entwicklung der modernen Psychologie wurde Wundt durch sein psychologisches Institut, durch welches er der experimentellen Methode zum Durchbruch verholfen hat. Im Winter 1879 wurde über dem Konvikt zu Leipzig ein bescheidenes Zimmer für psychologische Versuche als Privatinstitut Wundts eingerichtet. In dem beschränkten Raum und bei den bescheidenen technischen Hilfsmitteln konnte nur klein angefangen werden. Mit nur wenigen Schülern machte sich Wundt daran, Messungen und Berechnungen psychischer Zustände vorzunehmen. Der Bewusstseinsinhalt sollte auf diese Weise aufs genaueste analysiert, dessen Elemente nach ihren quantitativen und qualitativen Eigenschaften erforscht und ihre Verhältnisse der Existenz und Auseinanderfolge in exakter Weise ermittelt werden. Zunächst mussten sie sich auf einige

ganz bestimmte Fragen einschränken, so vorzüglich auf psychische Zeitmessungen, Untersuchungen über den Zeit Sinn und über das Webersche Gesetz. Fastlose Arbeit und opferfreudige Unermüdblichkeit zeitigten bald seltene Erfolge. Wundt erfand außerst sinnreiche Apparate zu seinen Messungen und subtilen Untersuchungen (z. B. die Komplikationsuhr, das Chronoskop u. s. w.) und erarbeitete durch seine planmäßig geleiteten Versuche gar manche fruchtbare Erkenntnisse. So wurde denn aus dem einen Stübchen im alten Gebäude bald eine ganze Reihe von wohleingerichteten Sälen, in welchen man in erfolgreicher Arbeitsteilung nunmehr fast allen Grundproblemen des Seelenlebens auf dem Wege des Experimentes näher zu kommen sucht und auch reiche Befruchtung erzielte. Es werden die physischen Reize, die physiologischen Vorgänge und Empfindungen auf die Grenzen der Reizwirkungen erforscht; die psychischen Gebilde, wie Ton-, Zeit- und Raumvorstellungen nach den ihrer Synthese zugrunde liegenden Gesetzen untersucht und darin besonders das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Reiz und Empfindung festgestellt, in feinen Zeitmessungen die Beharrung und der Wechsel der Vorstellungen ins Auge gefaßt, die Dauer und der Fluß der Vorstellungen beobachtet; Gefühle und Gemütsbewegungen werden durch Ausdrucksbewegungen (Mienenspiel, Veränderung des Pulses, der Atmung u. s. w.) in den Bereich der Versuche gerückt.

Von der Musteranstalt Wundts aus hielt die experimentelle Psychologie ihren Siegeszug durch die gelehrt Welt. Fast an allen deutschen Universitäten entstanden ähnliche Laboratorien; besonders hervorgehoben seien die in Hamburg, München, Berlin, Breslau, Tübingen, Karlsruhe und Würzburg. Eine spezielle Anwendung machte diese Arbeitsstätte der Pädagogik dienstbar und so entstanden in Leipzig selbst 1916 auch noch das Institut des Leipziger Lehrervereins, das über eine reiche Sammlung von Apparaten und eine große Bücherei verfügt und durch seine jährlichen Veröffentlichungen schon Wertvolles geleistet hat. In Wien hat die Lehrerakademie ein pädagogisch-psychologisches Laboratorium; ebenso ist ein pädagogisches Seminar an der Lehrerakademie in Graz und ein Laboratorium an der Lehrerbildungsanstalt in Komotau; Professor Dr Rudolf Beerz richtete sich ein Laboratorium ein und arbeitet rührig für die Umwertung der Ergebnisse seiner Untersuchungen auf die Schulpraxis in seinen „Blättern für den Unterrichtsunterricht“. Vorzüglich in der Gedächtnisforschung sind von manchen dieser Laboratorien wertvolle Resultate erzielt worden, die in einem Büchlein von Wretschner: „Das Gedächtnis im Lichte des Experimentes“ (Drell-Füssli, Zürich 1910) mit praktischer Anwendung auf Erziehung und Unterricht nützlich zusammengestellt sind. In gesundem Fortschritt wurden neuestens auch die Denk- und Willensvorgänge in den Kreis der Untersuchungen einbezogen: das „Lehr-

buch der experimentellen Psychologie" von Tröbes und Lindworski, „Der Wille", geben darüber reichlich Aufschluß.

Schüler Wundts haben sich über die ganze Welt verbreitet und seine psychologische Methode allenthalben zur Geltung gebracht. An der katholischen Universität Löwen errichtete Thiérn ein Universitätsseminar für experimentelle Psychologie und A. Michotte leistete daselbst hervorragendes besonders in der Willensforschung. Namentlich auch in den Vereinigten Staaten fanden diese Forschungsinstitute begeisterte Aufnahme. Auch in allen übrigen Kulturstaaten hat man sich die grundlegenden Arbeiten Wundts zu ruhe gemacht. Durch sein psychologisches Laboratorium ist Wundt der Vater der modernen Psychologie geworden. An seinem Institut hing Wundt auch mit allen Fasern seines Herzens und hat dessen Leitung auch nach der Zurücklegung der Lehrtätigkeit bis zuletzt noch beibehalten. Er ist dadurch geradezu der bedeutendste Vertreter der außerkirchlichen Philosophie geworden.

Am 31. August 1920 ist Wundt auf seinem Ruhestuhl in Großbothen bei Leipzig gestorben.

II. Einige Punkte aus Wundts Lehre.

Es würde den Rahmen einer kurzen geschichtlichen Übersicht weit überschreiten, das ganze System Wundts allseitig zur Darstellung zu bringen. Es sollen nur einige Hauptpunkte herausgegriffen werden, die für Wundts System ganz besonders charakteristisch sind und seine Weltanschauung beleuchten.¹⁾ Im allgemeinen sei nur bemerkt, daß Wundt in vieler Beziehung den aristotelischen Gedankengängen sich nähert, jedoch ohne die letzten Konsequenzen zu ziehen. Er sagt darüber selbst: „Die Ergebnisse meiner Arbeit stimmen weder mit dem Materialismus, noch mit dem platonischen oder kartesianischen Dualismus überein; nur der aristotelische Unismus, welcher die Psychologie an die Biologie anknüpft, ergibt sich als annehmbare metaphysische Schlusfolgerung aus der experimentellen Psychologie.“ Wenn er häufig Ausfälle macht gegen die Scholastiker und verächtlich von ihnen urteilt, erlag er nur einer weitverbreiteten und eingerosteten Modeströmung, hat doch ein Prantl den heiligen Thomas von Aquin für einen beschränkten und unklaren Kopf erklärt, wie die meisten Lehrbücher der Geschichte der Philosophie nur ein armseliges Herrbild der Scholastik geboten haben; Wundt meinte, die scholastische Psychologie wäre nur ganz von vorgefassten Meinungen und Vorurteilen überwuchert. Im übrigen zeichnet er sich durch Mäßigung und Zurückhaltung im Urteil wohltuend aus.

1. Eine besonders hervorstechende Lehre Wundts ist seine Aktualitätstheorie; sie gilt ihm geradezu als Schlüssel zur Weltanschau-

¹⁾ Eine kurze Darlegung und Kritik des ganzen Systems bringt das „Philos. Jahrb. d. G. G.“ 1891, S. 281/96; 341/59.

ung und seine Psychologie heißt man kurzweg „Aktualitätspsychologie“. Zurückgehend auf den Skeptiker David Hume (1711 bis 1776), dem das Ich nur ein „Bündel von Perzeptionen war, die einander mit unbegreiflicher Schnelligkeit folgen und beständig in Fluss und Bewegung sind“, nennt er die Seele den Komplex der in einem Individuum sich abspielenden, seelischen Vorgänge, die Zusammenfassung der Gesamtheit der psychischen Bewußtseins erfahrungen. Ein reales Subjekt dafür, eine Seelensubstanz, sei nur eine phantasievolle Konstruktion und eine grundlose Annahme. In der Erfahrung gebe nichts Anlaß zur Fiktion einer transzendenten Substanz, die nicht wieder nur dieser Zusammenhang des Vorstellens, Fühlens und Wollens selbst wäre. Träger und Getragenes wären nichts wesentlich von einander verschiedenes, sondern in Wirklichkeit identisch, bloß in logischer Betrachtung gesondert. Die Seele wäre also nicht eine Wirklichkeit, die noch übrig bliebe, wenn man von all ihren Erlebnissen absieht. Der Begriff einer Seelensubstanz wird als innerlich unvollziehbar abgelehnt. Die große Mehrzahl der modernen Denker steht noch immer ganz unter dem Banne dieser Wundtschen Vorstellungsweise.

Doch dieser von Wundt vertretene Standpunkt ist unhaltbar und wird den Forderungen eines widerspruchsfreien Denkens nicht gerecht. Vorgänge ohne ein Etwas, an dem sie sich ereignen, sind nicht denkbar; wie es nicht eine Bewegung geben kann, die nicht die Bewegung eines Etwas wäre, das sich bewegt oder bewegt wird, ebensowenig gibt es etwas Psychisches ohne ein Subjekt. Die Tatsache des Ich ist nur in der Existenz eines substantiellen Seelenwesens begründet. Obgleich die psychischen Tatsachen beständig wechseln, bleibt das Ich kontinuierlich dasselbe; obwohl die psychischen Erlebnisse vergehen, beharrt das Ich und bleibt lückenlos bestehen. Besonders die Tatsache der Erinnerung offenbart deutlich die Beharrlichkeit des Ich. So zeigt uns die eigene Erfahrung einen beharrenden Träger der Bewußtseinserlebnisse, eine wirkliche Seelensubstanz; so mag der Psychologe Pfänder die Wundtsche Aktualitäts hypothese und die „Psychologie ohne Seele“ mit Recht eine „monströse Schulverirrung“ genannt haben; sie beruht auf einem zu weit gehenden Festhalten an der Empirie.¹⁾

2. Mit dem Namen Wundt besonders verknüpft ist auch die Theorie des psychophysischen Parallelismus. Im Interesse der „geschlossenen Naturkausalität“ nimmt er als empirisches Postulat einen psychophysischen Parallelismus an, der eigentlich nur die Ko-

¹⁾ Eine gründliche Auseinandersetzung über die Frage, ob die Seele Tätigkeit oder Substanz ist, bietet: Gutberlet, Der Kampf um die Seele (Kirchheim, Mainz 1903²⁾), 2. Vortrag, S. 57 bis 120. Ferner: Gensler, Lehrbuch der allgemeinen Psychologie (Schöningh, Münster 1920³⁾), I, S. 270 bis 280. Auch: Fell, Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele (Herder 1919²⁾), 3. Kap., S. 49 bis 68.

existenz der physischen und psychischen Erscheinungen ausspricht. Ausgegangen wird von der Erfahrungstatsache, daß es im Menschen zwei Reihen von Geschehnissen gibt, psychische und physische, geistige Tätigkeiten und Gehirnprozesse, die vollkommen parallel miteinander verlaufen, ohne sich gegenseitig zu beeinflussen; die psychischen Vorgänge bilden unter sich eine lückenlose Kausalreihe, welche als Ganzes die einzelnen Glieder der Reihe trägt; ebenso bilden die physischen Vorgänge eine geschlossene Kausalreihe, d. h. jeder physische Vorgang wird von einem unmittelbar vorhergehenden ebenfalls physischen Vorgange hervorgebracht; ein Hinausgreifen aus einem Gebiet ins andere gibt es aber nicht wegen ihrer Unvergleichbarkeit. Die materiellen Vorgänge können immer nur wieder materielle Vorgänge zur Ursache haben und die psychischen Vorgänge können nur von psychischen Vorgängen hervorgebracht werden. Neuere Parallelisten behaupten noch weiters, diese beiden Reihen seien aber im Grunde eigentlich nur eine einzige Realität, die sich nur in zwei verschiedenen Weisen offenbare; man könne sie sich vorstellen wie die innere und äußere Seite einer mathematischen Kugelschale, die nur in der Betrachtungsweise voneinander verschieden sind. — Als Hauptargument wird „das Prinzip von der Erhaltung der Energie“ angeführt; wären die materiellen Gehirnvorgänge die Ursache von den geistigen Vorgängen, so würde ein Teil der Energie aus dem materiellen Gehirnsystem und aus der materiellen Welt verschwinden; und wären geistige Vorgänge die Ursache von materiellen, dann würde damit die materielle Welt in unerklärlicher Weise vermehrt. — Auch in dieser Parallelismustheorie hat Wundt die größte Mehrheit der modernen Psychologen auf seiner Seite.

Gegen die Beweisführung ist einzuwenden, daß das Äquivalenzprinzip mit der Wechselwirkung zwischen Leib und Seele nichts zu tun hat; es betrachtet nur die Wechselwirkung zwischen zwei Körpern; es sagt aber nichts, was geschehe, wenn nicht ein Körper auf einen anderen Körper, sondern der Leib auf die Seele und die Seele auf den Leib wirke. In dem Kreis, auf den jenes Gesetz sich bezieht, wird es durch Wechselwirkung von Leib und Seele nicht beeinträchtigt; daß die Geltung des Gesetzes auf die ganze materielle Welt und gar auf das Universum ausgedehnt werde, wäre eine vollständig willkürliche Annahme; wer dieses annimmt, setzt voraus, was erst zu beweisen wäre. Aber auch selbst wenn das Konstanzgesetz wirklich volle Geltung hätte, könnte immer noch die Energieverteilung eine Änderung erfahren, ohne daß die Energie summe sich ändere. Für jeden Fall bleibt die Parallelismustheorie unannehmbar wegen der unlösbaren Schwierigkeiten und Konsequenzen, deren Annahme gänzlich unzulässig ist.¹⁾

¹⁾ Eine anschauliche Schilderung solcher Konsequenzen bringt Vogt, Stundenbilder der philosophischen Propädeutik, I., S. 408 bis 426.

3. Aus der Ethik Wundts ist besonders sein Determinismus zu beanstanden. Wenn er der menschlichen Seele Freiheit zuspricht, so versteht er diese in ganz anderem Sinne als die Indeterministen. Unzweideutig sind seine Worte: „Der Wille ist stets psychologisch determiniert“; „ohne Zwang handeln, ist überhaupt kein Handeln; Freiheit bedeutet nur, daß der Zwang von innen ausgeht, nicht von außen“. Die Freiheit definiert er als „die Fähigkeit, durch besonnene Wahl zwischen verschiedenen Motiven in seinen Handlungen bestimmt zu werden“. Doch läßt er die kausale Bestimmtheit der geistigen Handlungen nur psychisch begründet sein (von vorhergehenden Vorstellungen und Erwägungen), nicht durch physische Vorgänge. Er meint, der logische Charakter des Kausalgesetzes fordere notwendig den Determinismus zur Herstellung eines widerspruchsfreien Zusammenhangs aller Bewußtseinstatsachen und der Indeterminismus verstöße gegen das Kausalgesetz: daß nichts in der Welt ohne zureichende Ursache und alles nach feststehenden Gesetzen geschehe; wäre die Willensentscheidung nicht durch das begehrte Objekt und die Beweggründe unividerstehlich bestimmt, dann hätten wir eine Wirkung ohne Ursache. — Auch in diesem Punkt hat Wundt die Gefolgschaft des Großteils der modernen Ethiker für sich.

Gegen diese Beweisführung ist einzuwenden, daß der Wille durch das adäquate Objekt freilich determiniert wird; das ist das Gute im allgemeinen, das unendliche Gut; dieses klar und voll erfaßt, bindet die Strebekraft; beschränkte Güter aber können diese nicht ausfüllen, sind nicht die entsprechende Ursache, um die Befüllung unausweichlich zu bestimmen. Auch die Motive allein sind nicht die entsprechende Kraft, da es der Wille selbst in seiner Gewalt hat, sie auf sich einwirken zu lassen oder ihnen andere entgegen zu stellen. Das positive Beweismittel für den Indeterminismus ist das unleugbare Bewußtsein der Verantwortlichkeit und Zurechnungsfähigkeit.¹⁾

4. Einer Modeansicht ist Wundt auch unterlegen in bezug auf die Wertung der Gottesbeweise. Weil beeinflußt von der Kritik Kants, dünken sie ihn nicht zwingend und Gott ist ihm nur ein moralisches Postulat.

Wundt geht hierin zu weit in den Zugeständnissen an den Subjektivismus. Das Kausalitätsprinzip, das die Grundlage für die Gottesbeweise abgibt, ist ein absolut notwendiger und absolut allgemein gültiger Grundsatz und der führt auf eine Ursache, welche nicht Wirkung ist, sondern den Grund des Seins in sich selbst hat und läßt uns so durch Vernunftschlüsse vom Geschöpf zum Schöpfer aufsteigen. Uebrigens weist Emmel²⁾ aus der Gesamtbetrachtung der

¹⁾ Ausführlich hierüber: Gutberlet, Der Kampf um die Seele (II. Bd., 9. Vortrag, S. 585 bis 638); Gesamtdarstellung der Wundtschen Ethik: Gutberlet, Ethik und Religion (S. 214 bis 231).

²⁾ Emmel, Wundts Stellung zum religiösen Problem (S. 95 bis 102).

Werke Wundts nach, daß dessen Weltanschauung mit Recht als Theismus charakterisiert wird, wenn er auch gelegentlich sich für Agnostizismus oder Pantheismus aussprach. Auch fordert Wundt, „den Glauben soll man achtungsvoll behandeln, da er wirklichen Wert hat“; desgleichen ist es nach ihm undenkbar, daß die Philosophie jemals die Religion wird ersetzen können. Mit dem Christentum beschäftigt er sich wenig und redet mehr einer konfessionslosen Kirche das Wort. Für den Katholizismus hat er im allgemeinen eine verhältnismäßig hohe Wertschätzung; er nennt ihn eine Enzyklopädie aller Religionen; es fehlen allerdings auch nicht einzelne Ausfälle und schiefe Auffassungen.

5. Zu erwähnen wäre noch Wundts Voluntarismus, der alle psychischen Prozesse aus den Willensvorgängen ableitet und den Willen in den Mittelpunkt der Psychologie stellt, ja in dem ganzen Weltprozesse nur eine Folge von Willensvorgängen sieht. Er faßt die Welt als eine Gesamtheit von Willenseinheiten auf, als die Entwicklung einer Stufenfolge von Wollungen. Natur und Geist sind ihm so kein Gegensatz mehr, sondern nur verschiedene Stufen einer einzigen Willensentwicklung.

Hierin hat Wundt nicht mehr eine so allgemeine Bedeutung erlangt. Die grellen Widersprüche eines Schopenhauer hat er vermieden, ja sich dem antiken Idealismus genähert; leider hat er auch da sich nicht bis zu den letzten Konsequenzen durchgerungen. Verkehrt ist es, den Abschluß der psychischen Prozesse an die Spitze zu stellen und sie so maßlos zu verallgemeinern.

III. Zusammenfassung.

Die gedrängte Uebersicht zeigte Wundt als einen Gelehrten von beispielloser Arbeitslust und rastloser Tätigkeit. Neben seiner Lehrtätigkeit äußerte sich diese so bewunderungswürdig an seinem literarischen Schaffen. Hierin hatte er eine unerreichte Fruchtbarkeit, die bis ins höchste Alter anhielt. Stanley Hall berechnete bis 1911 schon 16.000 Seiten. Seine größte Bedeutung aber erlangte Wundt durch seine psychophysischen Forschungen. Die Psychologie verdankt ihm auf Grund dieser Leistungen mehr als sonst irgend einem lebenden oder toten Forscher. Sein Institut für experimentelle Psychologie ist das Mutterhaus der zahlreichen Vertreter seiner Methode in aller Herren Ländern, die durch ihren staunenswerten Eifer nach dem Vorbild ihres Meisters schon recht wertvolle Früchte hervorgebracht haben, vorzüglich in der weiteren Anwendung auf die Pädagogik. Betreffs seiner Lehre, die alle Gebiete der Philosophie umfaßt, mußte wohl auf einige Hauptpunkte hingewiesen werden, in welchen er sich der christlichen Philosophie und Weltanschauung entgegenstellte; doch verdient er volle Zustimmung in seiner kräftigen Ablehnung des Materialismus; auch darin, daß

er eine Ergänzung des sittlichen Ideals durch die religiöse Idee fordert, wenn er auch dies in bedauerlicher Konsequenz nicht weiter durchgeführt hat. Für immer wird W. Wundt einen Markstein in der Geschichte der neueren deutschen Philosophie bedeuten und als ernster Wahrheitssucher Achtung und Hochschätzung genießen.

Pastoral-Fragen und -Fälle.

I. (Formlos geschlossene Mischehe.) In N. der Diaspora von Schleswig-Holstein schloß eine Katholikin nach dem 19. Mai 1918 eine Mischehe *coram acatholico ministro* und willigte ein in die akatholische Erziehung der zu erhoffenden Kinder. Später bereute sie ihren unseligen Schritt und will sich mit der katholischen Kirche wieder aussöhnen. Sie wünscht die Gültigmachung ihrer ungültigen Verbindung und die Lösung von den Kirchenstrafen, denen sie verfallen ist. Allein der Mann weigert sich, behufs Trauung vor dem katholischen Pfarrer zu erscheinen. Noch weniger will er die katholische Erziehung sämtlicher Kinder garantieren.

Es fragt sich: Erstens, wie kann die Gültigmachung der ungültigen Verbindung geschehen? Zweitens, wie kann die Katholikin von den Kirchenstrafen gelöst werden?

Erste Frage: Wie wird die ungültige Mischehe gültig gemacht?

Ohne Zweifel ist die Ehe *ex defectu formae kirchlich ungültig* (can. 1094).

Zur Gültigmachung einer formlos geschlossenen Ehe sind an und für sich zwei Wege möglich: die nachträgliche Aktivassistenzleistung von Seite des katholischen Pfarrers, *re p.* des Ordinarius loci oder des Delegierten eines von beiden in Gegenwart von wenigstens zwei Zeugen, sodann die vom Papste gewährte *sanatio in radice*. Wir wollen diese zwei Wege etwas genauer besprechen.

Die Aktivassistenzleistung. Der einfachste Weg zur Gültigmachung einer formlos geschlossenen Mischehe besteht an und für sich in der nachträglichen Trauung *coram parocho, vel loci Ordinario, vel sacerdote ab alterutro delegato et duobus saltem testibus* (can. 1137 u. 1094). Allein can. 1063, § 2, erschwert diese nachträgliche Aktivassistenzleistung. Es heißt: „*Si parochus certe noverit sponsos hanc legem iam violasse, eorum matrimonio ne assistat, nisi ex gravissimis causis, remoto scandalo et consulto prius Ordinario.*“ Die nachträgliche Aktivassistenzleistung darf somit vom Pfarrer nur *consulto prius Ordinario* geleistet werden und auch dieser darf sie nur *ex gravissimis causis* gewähren. Dass für die Beleidigung des Abergernisses gesorgt werden müsste, ist selbstverständlich. Vor dem 19. Mai 1918 war die Konsenserklärung auch noch möglich *per epistolam*. Für diese Art der Konsenserklärung konnte mancher